

istischen Bereichs wird man doch auf den im Untertitel angekündigten Gebieten zufrieden gestellt und kann das Buch als Einführung in die Russistik mit Gewinn benutzen.

Zitierte Literatur:

- PANZER, Baldur (1999): *Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte. Sprachstrukturen und Verwandtschaft*. 3., durchges. Aufl. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien.
- REHDER, Peter (1998) (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. 3., verb. u. erw. Aufl. Darmstadt.
- TEUTSCH, Alexander (2001): *Das Rusinische der Ostslowakei im Kontext seiner Nachbarsprachen*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien.

Saarbrücken

HARALD BICHLMEIER

SNJEŽANA ŽULJEVIĆ: *Welches Jugoslawien? Eine Diskursanalyse journalistischer Texte aus den Jahren 1988/89*. Peter Lang: Frankfurt am Main (etc.) 2004 (= Sprache System und Tätigkeit. Band 51). 284 S. ISBN 3-631-50521-3.

Die Methode der Diskursanalyse hat in den letzten 15 Jahren erheblich zur linguistischen Erforschung der Sprachen im südosteuropäischen Raum beigetragen, wobei längst nicht nur Dialoge der Belletristik analysiert wurden. Vor allem der Diskurs in den Printmedien wurde interessant, denn er hatte nichts mehr von dem steifen und schablonenförmigen Einerlei vor der Wende vorzuweisen. Zahlreiche neue Zeitungen wetteiferten um die Leserschaft. Es erschienen lebendige Reportagen, Äußerungen und Darstellungen, die zwar in sprachlicher Hinsicht oft genug Normverletzungen darstellten, aber andererseits dem Drang nach freier Meinungsäußerung gerecht wurden.

In den Zeiten der Wende nach 1989 wurden neben Fernsehen und Rundfunk die Printmedien in Südosteuropa zum Sprachrohr der neuen und unzensierten Form der Meinungsäußerung und wurden von Parteien, Organisationen, Vereinen, Gruppierungen und einflussreichen Privatpersonen eifrig für die Popularisierung und Durchsetzung ihrer Interessen genutzt.

Genau dies ist die Situation, in der die Verf. ihre Beobachtungen zur Diskursanalyse journalistischer Texte im ehemaligen Jugoslawien vornimmt, sie selbst spricht von der *Zerfallsphase Jugoslawiens* (S. 13). In diesem Zeitraum wurden die politischen Konflikte der Parteien in Jugoslawien noch verbal ausgetragen und sind als Vorläufer der drei Jahre später eskalierenden Gewalt zu betrachten, wie diese Diskursanalyse bereits unschwer erkennen lässt, denn viele Textbeispiele in dieser Publikation sind emotional so stark geladen, dass der Konflikt vorprogrammiert ist.

Vorliegendes Werk basiert auf der Untersuchung von journalistischen Texten, die sich mit den sprachlichen Formulierungen im Diskurs zur Jugoslawien-Problematik beschäftigen: Als hauptsächliche Themen sind die Kosovo-Krise und die Haltung der betroffenen Gruppen und weiterhin die Massenkundgebungen und Demonstrationen der Serben, Montenegriner und Albaner aufgegriffen worden.

Leider werden die Quellen der sog. jugoslawischen Texte nicht explizit vorgestellt, dem Leser werden nur Zeitungsausschnitte zu vorgenannten Themen aus den

Zeitungen *Politika* und *Vjesnik* im Original und in deutscher Übersetzung vorgelegt, ohne Begründung, warum gerade diese Zeitungen gewählt wurden. Zur Materialgewinnung schreibt die Verf. lediglich, dass die Auswahl „ausschließlich nach inhaltlichen Kriterien erfolgte“ (S. 28). Die bundesdeutschen Presstexte wurden im Vergleichszeitraum den überregionalen Zeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* entnommen.

Die Verf. geht nach einleitenden Bemerkungen zur Situation in Jugoslawien im zweiten Kapitel zur Schilderung der serbokroatischen Sprache über und schreibt dabei auf S. 23, dass „srpskohrvatski jezik“ die Muttersprache für Angehörige von vier Nationen sei, nämlich für Serben, Kroaten, Muslime und Montenegriner.

Im Rahmen des zweiten Kapitels (S. 13–130) behandelt die Verf. das Themenfeld „Kosovo-Problem und die Mittel für seine Lösung“ und führt die Standpunkte der verschiedenen Gruppen zu dieser Frage an. Sie versucht zunächst, mit Hilfe der Schlüsselwort-Methode ihre Analyse durchzuführen, schreibt aber bereits auf S. 13, dass diese Methode ungeeignet ist, was eigentlich nicht weiter verwundert, denn eine bloße Untersuchung der Schlüsselwörter ohne die dazugehörigen Argumentationen und kontextuellen Zusammenhänge erscheint äußerst fragwürdig. Es geht doch in diesem Werk vor allem darum, das sprachliche Handeln unterschiedlicher Sprechergruppen, die Wirkungsmöglichkeiten der Sprache und die Intentionen der einzelnen gesellschaftlichen Gruppen nachzuvollziehen. Deshalb hat die Verf. im zweiten Teil ihrer Untersuchung von vorn herein die Argumentationsanalyse als Untersuchungsmethode gewählt, denn nur so wird die Einstellung der Sprechergruppen für die Leser verständlich und transparent.

Das Thema der öffentlichen Diskussion über die Lage im Kosovo wird von der Verf. in drei Gruppen eingeteilt, und zwar geht es um die Referenz der entsprechenden Bezeichnungen für die Verhältnisse im Kosovo, die, unterteilt in drei Gruppen, als Situationsbeschreibung dienen. In der ersten Gruppe finden sich neutrale Bezeichnungen wie: Lage in Kosovo/in der Provinz, in der zweiten Gruppe wird die Bezeichnung Kosovo-Problem gewählt und in der dritten Gruppe schließlich wird diese Situation Kosovo-Drama genannt. Alle Gruppen enthalten noch entsprechende Varianten und Umschreibungen. Die gleiche Untersuchungsmethode gilt für die Bezeichnungen der Massenkundgebungen der Serben, Montenegriner und Albaner. Hierbei werden auch die politischen Stimmungsschwankungen und Sympathien der Bevölkerung mit berücksichtigt. In diesem Zusammenhang wird sichtbar, wie politische Positionen durch sprachliche Signale markiert werden. Die Verf. zeigt in diesem Kapitel, auf welche Art und Weise sich einzelne Sprechergruppen (Politiker, Journalisten, Meetingteilnehmer) an die Adressaten wenden und wie sich der kommunikative Modus – Hand in Hand mit dem politischen Geschehen – im Laufe des Untersuchungszeitraums wandelt und immer mehr verschärft.

Hervorzuheben ist besonders für dieses Kapitel das Bemühen der Verf., den Lesern durch Fußnoten entsprechendes Hintergrundwissen zu vermitteln, so z.B. über wirtschaftliche Verhältnisse in den einzelnen Teilen Jugoslawiens, politische Gruppierungen, tradierte Ansichten und historische Zusammenhänge.

Das dritte Kapitel (S. 131–259) schließlich ist der Argumentation im deutschsprachigen Jugoslawien-Diskurs gewidmet. Es bedient sich, wie bereits erwähnt, von vorn herein der Argumentationsanalyse als Untersuchungsmethode. Die Problematik

der Interpretation und Beurteilung von Argumentationen wird im theoretischen Plan dargelegt, wobei besonders auf die Gültigkeits- und Adäquatheitsbedingungen der Argumentation eingegangen wird. Die Verf. schildert die Haltung der Korrespondenten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu den Ereignissen im ehemaligen Jugoslawien im Untersuchungszeitraum und ihr kritischer Blick auf die Berichterstattung ist ein wichtiger Aspekt der vorliegenden Publikation, denn durch die Sichtweise der Korrespondenten wird schließlich den Zeitungslesern das Jugoslawien-Bild vermittelt. Die Verf. versucht, die komplizierten Streitfragen und Zusammenhänge zwischen der serbischen Politik, die von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung negativ bewertet wird, und der slowenischen Politik, die von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung positiv eingeschätzt wird, darzustellen. Schließlich gelangt der Leser in diesem Kapitel zur Kernfrage des Werkes: „Welches Jugoslawien“, die auf S. 169 dann explizit gestellt wird: Welches Jugoslawien (ist unterstützungswürdig)? Denn es geht hier um die Gewährung von wirtschaftlicher oder finanzieller Hilfe durch den Währungsfond und westliche Gläubiger, und es ist keinesfalls gleichgültig, wem sie gewährt wird. Die Verf. führt verschiedene Topoi an, vom Zentralismus-Topos (S. 172) über den Finanz-Topos bis hin zum Föderalismus-Topos, um die Argumentation des Gegensatzschemas, das die Frankfurter Allgemeine Zeitung vertritt, zu erklären. Auch das Kosovo-Problem wird auf S. 195 aus der Sicht dieser Zeitung dargestellt und kommentiert, und so verwundert es nicht, dass die Handlungsforderung verallgemeinernd lautet (S. 157): „Die Jugoslawien-Politik der Gläubiger muss revidiert werden.“ Diese Aussage an sich ist schlüssig, die Verf. gibt aber zu bedenken, dass sie als Handlungsanleitung so nicht dienen kann, denn die politische Situation birgt sowohl in Serbien als auch in Slowenien eine Vielschichtigkeit an Fragen und Problemen in sich, die Außenstehende nicht vermuten.

Die Argumentation in der Süddeutschen Zeitung wird von S. 223–266 beleuchtet und es zeigen sich keine allzu großen Abweichungen von der Argumentationsweise in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Die Verf. betont auf S. 264 die abschließende Argumentation der jugoslawischen Bundesregierung, die sich für eine Verfassungsänderung zu Gunsten einer wirtschaftlichen Entwicklung aller Teile Jugoslawiens einsetzt. Dagegen stehen die Argumentationen der genannten deutschen Zeitungen, die nach dem Prinzip der Klassifizierung der Gesellschaften in die Kategorien ‚westlich‘ und ‚nicht-westlich‘ vorgehen und damit bestimmte Denk- und Wissensstrukturen in Bewegung setzen. Die Verf. kommt auf S. 266 zu dem Schluss, dass sich dieser westlich orientierte Diskurs auf Jugoslawien insgesamt zerstörerisch ausgewirkt hat.

Die Verf. orientiert sich ausschließlich an den bekannten Werken von HABERMAS (1981), KIENPOINTER (1983), KLEIN (1989–2002) etc. zur Diskursanalyse, um hier nur einige zu nennen. Dabei wäre ein Blick auf die neueren Forschungsarbeiten zur Diskursanalyse im serbischen, kroatischen und slowenischen Sprachraum für eine solche Untersuchung durchaus angebracht und hätte das Bild der Darstellungen bereichert. Falls eine derartige Analyse erneut vorgenommen werden sollte, sollte die Verf. diese Empfehlung in ihre Darlegungen mit einbeziehen.

Rüsselsheim

SIGRUN COMATI